heute Dienstag, ich melde also für Donnerstag deine Ankunft an."

Mit fast jugendlicher Lebhaftigkeit trippelte sie hinaus. Sofort wurde die Zusage geschrieben und zur Post befördert. Die Frau Professor befand sich in rosigster Stimmung und war voller Liebenswürdigkeit gegen ihren Gemahl. Dem Professor jedoch war ganz unbehaglich zumute, ihm bangte vor der Reise, und er hätte am liebsten die ganze Sache wieder rückgängig gemacht. Wäre er nicht zu sehr mit seinem Kummer beschäftigt gewesen, so müßte ihm manches aufgefallen sein was um ihn her vorging. Ein ganzer Stoß kleiner Einladungskärtchen wurde von der Frau Professor geschrieben und selbst zur Post gebracht. Grete, die Köchin, stand vom Morgen bis zum Abend mit hochrotem Kopf am Herd und waltete ihres Amtes. Der Duft frischen Backwerks durchströmte die Räume, und in der Speisekammer häuften sich Berge von goldgelben Kuchen, appetitlichen Törtchen und Pasteten.

Es kam der große Tag der Abreise. Der Professor stand reisefertig vor seinem Arbeitszimmer und warf noch einen wehmütigen Blick auf seine Bücher. Die Frau Professor umgab ihn mit der zärtlichsten Fürsorge.

„Hier, liebes Männchen, ist dein Ränzlein. Es enthält alles was du brauchst. Lege es im Zuge nicht ab, sonst läßt du es liegen. Vergiß auch deinen Schirm und Stock nicht. Viel besser wäre es gewesen, wenn du den Schnellzug benutzt hättest; so wird es Abend bis du ankommst, und übermorgen willst du ja schon wieder zurück."

Am Bahnhof angelangt, plazierte die Frau Professor ihren Gemahl in einen Wagen 2. Klasse und erteilte ihm nochmals Verhaltungsmaßregeln. Ein schriller Pfiff der Lokomotive, ein letzter Händedruck, der Zug rollte von dannen.

Schnell eilte die Frau Professor nach Hause, wo sie Grete und die Aufwartefrau bereits in voller Tätigkeit fand. Das große Wohnzimmer und die angrenzenden Räume wurden teilweise geräumt, die Möbel zusammengerückt, und dann eine lange Tafel hergerichtet. Die Frau Professor legte überall selbst mit Hand an. Sie holte das feinste Linnenzeug, das kostbarste Service aus den Schränken, die goldgelben Kuchen, das leckere Backwerk wurden aufgestellt, dazwischen duftende Blumensträuße verteilt, kurz, die Tafel bot ein verlockendes Bild, woran sich Auge und Herz erfreuten. Mit wohlgefälligem Blick betrachtete die Frau Professor das wohlgelungene Werk und eilte dann in ihr Zimmer. Ein köstlich aromatischer Mokkaduft verbreitete sich allgemach im ganzen Hause. Bald erschien die Frau Professor in Gesellschaftstoilette und empfing in strahlender Liebenswürdigkeit ihre Gäste, die jetzt ankamen, und sämtliche Damen ihres ziemlich ausgedehnten Bekanntenkreises in sich schlossen.

Endlich, endlich hatte sie die seit langem heißersehnte Gelegenheit gefunden, Vergeltung üben zu können für die zahlreichen Einladungen welche sie im Laufe der Zeit angenommen hatte, und zu erwidern verhindert war. Der Professor haßte alles, was ihn in seinem Studium störte, und hatte sich derlei Veranstaltungen in seinem Hause einfach verbeten. Wer konnte es der guten Frau Professor verargen, wenn sie jetzt mit Feuereifer die hier sich bietende Gelegenheit beim Schopfe faßte? O, der gute Herr von Dornhagen! Vergolden hätte sie ihn mögen, daß es ihm gelungen war den Dachs aus seinem Bau zu locken. Diese Stunden waren zu kostbar, um nicht sofort und ausgiebig benutzt zu werden.

Bald war die Tafelrunde besetzt, es entspann sich eine fröhliche Unterhaltung, und der Anblick der aufgetischten Kuchenberge und leckeren Dinge beeinträchtigte keineswegs die allgemeine heitere Stimmung. Die Damen lachten herzlich über die kluge Umsicht ihrer Gastgeberin und wünschten dem Professor eine glückliche Reise.

Dieser saß inzwischen in höchst ungemütlicher Stimmung in seinem Wagenabteil; seine Reisegesellschaft war eine Dame mit zwei sehr lebhaften Kindern, was ihm natürlich nicht sehr zusagte. Erleichtert atmete er auf, als nach dreistündiger Fahrt der Schaffner endlich die Station Mühldorf und einen halbstündigen Aufenthalt ausrief.

Hier mußte er umsteigen. Eingedenk der Mahnungen der Frau Professor raffte er seine Sachen auf und verließ den Wagen. Einsteigen wollte er jetzt noch nicht; das geschäftige Hin- und Herwogen der Reisenden auf dem Bahnhof machte ihn nervos, und er beschloß, sich außerhalb des Stationsgebäudes etwas zu ergehen.

Er spazierte ein Stück Weges den Damm entlang und entdeckte an einer Stelle im Boden Reste einer alten Mauer, an der er eifrig mit seinem Stocke zu stechen begann. Wer konnte wissen, ob er hier nicht vor dem Ueberbleibsel eines Bauwerkes aus der alten Römerzeit stand; eine wissenschaftliche Untersuchung möchte sich lohnen. Er versank in tiefes Sinnen und stocherte inzwischen eifrig zu. Das Getöse eines einfahrenden Zuges rief ihn in die Gegenwart zurück. Schleunigst machte er Kehrt und eilte zur Station. Der diensttuende Beamte visitierte seine Fahrkarte und rief ihm zu: „Hier hinab, mein Herr! Dann den zweiten Aufgang hinauf!" Höflich dankend hastete der Professor über die Stufen. Schon hatte er den ersten Aufgang im Rücken, als ein von oben schräg einfallender Lichtstrahl ihn in einer Ritze des Gemäuers einige Halmchen entdeckten ließen, die dort hervorwuchsen. Sein Forschertrieb wurde wieder rege.

„Eine seltene Moosart dieses!" murmelte er, sich voll Interesse über die winzigen Pflänzchen beugend. Er stach sich mit dem Taschenmesser einige Exemplare heraus und barg sie sorgsam in seiner Brieftasche. Oben ertönte der schrille Pfiff der Lokomotive und zeigte ihm an, wo er sich befinde. Eile tat Not. — Den zweiten Aufgang sollte er hinauf, hatte der Beamte gesagt, er erinnerte sich dessen genau; richtig — eins, zwei. Daß er bereits einen hinter sich hatte, wußte er nicht mehr. Im Sturmschritt ging es die Treppe empor, der Zug stand zur Abfahrt bereit, das Signal war schon gegeben.

„Bitte, ein Abteil 2. Klasse!" rief der Professor dem Schaffner zu. Dieser, ärgerlich über den verspäteten Ankömmling, öffnete ein unbesetztes Abteil und schob ihn hinein. Sofort setzte sich der Zug in Bewegung.

„Ah!" machte der Professor vergnügt und ließ sich in wohligem Behagen in die Polster sinken. „Ganz allein! Welch günstiger Stern!"

Mit schlauem Lächeln zog er aus seinem Reiseränzel einige Bücher hervor, die er listig ohne Vorwissen seiner Gemahlin hineinzuschmuggeln verstanden hatte. Er breitete sie um sich aus, und bald war alles andere vergessen, Zug und Ziel, Gegenwart und Zukunft; sein Geist schwelgte wonnig in der altersgrauen Vergangenheit. An jeder Station hielt der Zug eine beträchtliche Weile. Das Geräusch der aneinanderklingenden blechernen Milchkübel, die überall verladen wurden, drang zu ihm; er beachtete es nicht. Der Abend sank, die Lichter wurden angezündet, der Professor las selig weiter.

Plötzlich gab es einen heftigen Ruck, die Wagentüre wurde mit Ungestüm aufgerissen. Draußen ertönte des Schaffners langgezogener Ruf:

„München — n — n — n! Alles aussteigen!"

Der Professor fuhr in die Höhe. Mit vor Staunen offenem Munde stand er da, ein Bild des Schreckens. „Was hatte der Mensch gerufen? München? Der war wohl nicht recht bei Sinnen!" —

Er stürmte hinaus, schaute sich um.

„München — n — n — n!" ertönte es abermals, „alles aussteigen!"

Vor des Professors Augen drehte sich die ganze Bahnhofshalle. Er faßte einen vorübereilenden Bahnbediensteten am Arme. „Ich bitte Sie," rief er diesen an, „ich fuhr heute vormittag von München Richtung Passau ab und werde abends statt in Passau wieder in München abgesetzt. Unerhörte Zustände, in der Tat! Ein solches Vorkommnis auf der Königlich Bayrischen Staatsbahn, ich danke! Sehen Sie hier meine Fahrkarte! Ueberzeugen Sie sich selbst!"

Das Gezeter des kleinen Herrn rief außer einer Ansammlung von Neugierigen auch den Schaffner herbei, der den Zug begleitet hatte. Er erkannte in dem Professor sofort den in Mühldorf in letzter Sekunde eingestiegenen Fahrgast.

„Sie sind eben unrecht eingestiegen, werter Herr," sagte er, „hätten aber doch auf der langen Fahrt und den vielen Stationen hinreichend Gelegenheit gehabt, Ihren Irrtum zu bemerken!" —

„Nichts merkte ich, rein garnichts, wenn ich es ihnen sage! Die Angestellten sollten doch mehr auf die Fahrgäste achten und deren Interessen berücksichtigen."

„Und die Fahrgäste sollen schauen, wo sie einsteigen!" meinte der Schaffner ziemlich barsch. „Das Getue hat keinen Wert. Sie sind nun einmal da und müssen sich mit der Tatsache zufriedengeben!"

Unter lebhaften Heiterkeitsausbrüchen der Umstehenden wurde der Professor in das Direktionsbüro geführt und mußte hier die Taxe für die Rückfahrt erlegen. Mehr als das ärgerte ihn der Spott, den er aus den Mienen der Herren Beamten las. Auf dem Bahnhofsplatze angekommen, atmete er schon etwas leichter. Es war eigentlich garnicht so übel, so schnell wieder daheim zu sein. Wie wurde seine Frau staunen! Vielleicht war sie bereits zur Ruhe gegangen! Er bestieg eine Droschke und ließ sich vor seine Wohnung bringen. Betroffen schaute er zu den Fenstern empor — die ganze Zimmerflucht hell erleuchtet, wie kam das? Sollte es brennen? Mit schlotternden Knieen eilte er die Treppe hinauf. Die Wohnungstüre war nur angelehnt; Grete tat es öfters, wenn sie schnell etwas besorgte. Aus dem Innern drang Stimmengewirr, fröhliches Lachen mischte sich darein. — Die Damen saßen bei einer köstlichen Punschbowle, die ihnen die gastfreundliche Frau Professor zum Schlusse aufgetischt hatte. Frau Präsidentin Reinhard hielt in humorvoller Weise eine gelungene Ansprache und brachte auf den abwesenden Herrn Professor einen Toast aus. Im selben Augenblick sah sie, wie Frau Professor jählings erbleichte und, beide Arme schreckhaft ausgestreckt, nach der Türe starrte.

„Alle guten Geister loben den Herrn!" — Im Türrahmen stand der Professor, wie er leibte und lebte, starr, unbeweglich, mit weitgeöffneten Augen — es folgte eine unheimliche Stille. — Die Sprecherin von vorhin erholte sich zuerst, mit klugem Sinne durchschaute sie die Situation. Sie eilte auf den Ueberraschten zu und bot ihm freudestrahlend beide Hände zum Gruß: „Herr Professor," rief sie, "Sie zürnen uns doch nicht, wenn wir uns bemühten, Ihrer werten Frau Gemahlin über die oden Stunden des Alleinseins, der ungewohnten Trennung vom werten Herrn Gemahl hinwegzuhelfen! Welchem glücklichen Zufall haben wir das unverhoffte Vergnügen zu verdanken, Sie heute noch begrüßen zu dürfen? Das bildet in der Tat den Glanzpunkt unserer heutigen geselligen Unterhaltung!"

Im Triumphe wurde der Professor in den Kreis geführt, die Frau Professor nahm ihm zärtlich das Ränzel ab — Stock u. Schirm waren im Zuge geblieben — und die Erzählung seines Reiseabenteuers, das er in komischer Entrüstung zum besten gab, löste bei den Damen einen Sturm von Heiterkeit aus. In der fröhlichsten Stimmung ging die Gesellschaft auseinander.

„Lottchen!" sagte der Professor zu seiner Gemahlin, als er später mit ihr allein war, „schreibe dem Dornhagen, wie alles gegangen ist; ich denke, er begnügt sich mit meinem guten Willen! Und wenn du, Liebste, wieder vorhast, den verehrlichen Damen ein Kränzchen zu geben, dann, bitte, schicke mich nicht mehr auf Reisen!" —

Der Wirt „Zum Goldenen Lämmle".

In der schwäbischen Stadt mit dem kurzen Namen und dem langen Münsterturm war einst der Wirt z. „Zum goldenen Lämmle".

Der Verein der Altertumsforscher hielt einmal eine Zusammenkunft in der Stadt, und es fanden sich von allen Gegenden so viele Leute ein, daß Mangel an Quartier war. Nun kam auch der heitere Herzog M. vom benachbarten Lande nach der Stadt, und der hohe Herr konnte, wie mancher andere, in den ersten Gasthöfen eben auch kein Quartier mehr finden. Es wurde ihm schließlich das „Lämmle" empfohlen, wo er ein zwar bescheidenes aber reinliches Zimmer mit schöner Aussicht auf die Donau haben könne, und treffliche Einsicht in Küche u. Keller.

Der Herzog machte sich auf den Weg, und obwohl es spät abends war, entschloß er sich doch, das „Lämmle" aufzusuchen. Beim Eintritt wurde er von dem in Hemdsärmeln herumhantierenden Wirt freundlich mit den Worten begrüßt: „Sie heut heut wahrscheinle wo anders kei Quartier mehr krieget, sonst kamet Se net zu mir." — „So ist es", erwiderte heiter gestimmt der Herzog. „Ich habe befohlen, meinen Koffer hierher zu bringen, im Falle ich hier bleiben kann." — „Ja wohl", sagte der Wirt, „Sie g'fallet mir, und obwohl i's Quartier heut hätt scho zehnmal vergebe könne, so hab' i' mir denkt, es kommt doch no' was Besser's." — Der Herzog meinte lachend: „Das Sprichwort sagt aber, es kommt nichts Besseres nach." — „Auf d' Sprüch' geh' i net", erwiderte der Wirt, „i seh' mir den Mann a. Was wünschet Se z' trinke, Herr?" — „Eine Flasche Champagner!" — „Blitz, Sie müaßet heint scho' gute G'schäft g'macht habe, wenn Sie nachts um zehne no' Champagner saufet." — Der Herzog lachte herzlich über die Derbheit, staunte aber, als der Wirt den Champagner mit zwei Gläsern servierte. „Zu was zwei Gläser?" frug der Herzog. — „Saufe au mit", erwiderte der Wirt „i hab' heut au' gute G'schäft gemacht, no pasche mer den Plunder 'raus." — „Wohlan, bin einverstanden!" sagte der Herzog. Die Flasche wurde entkorkt, und immer heiterer ward die Unterhaltung, welche durch niemanden gestört wurde, weil Wirt und Gast die alleinigen Zecher waren.

Es war nach elf Uhr, als die Tür aufging und ein Neger einen schweren Koffer hereinbrachte. Der Wirt erschrack nicht wenig, wurde aber ruhiger, als der Sohn Afrikas auf seinen Zechgenossen zutrat und höflich fragte: „Hoheit, wo habe ich den Koffer hinzutun?" — „Dies wird der Wirt bestimmen", war die Antwort. Der Wirt aber riß Mund und Augen auf, und rief: „Was, Hoheit?" — „Nun ja, beruhigen Sie sich, ich bin Herzog M. in B. Dies soll aber unsere Unterhaltung nicht stören. Weisen Sie gefälligst den Diener mit dem Gepäck in mein Zimmer, und geben Sie ihm ein Nachtessen." — „Blitz, Fu Donnerwetter, i bin in Hemdarmeln und Sie sent a Hoheit! Weib, komm rei, i kann die Schand alloi net trage, du muaßt mir helfe!" — „Du hast mir zum Trinka a net g'ruhig, no trag' die Schand alloi!" tönte es zurück. — „No so bring dem Mohr was z' esse! Entschuldig 's Hoheit, was frißt denn der Kerle?" Der Herzog erwiderte lachend: „Lassen Sie ihm Braten, Salat und etwas Wein geben, er wird nichts übrig lassen. Doch kommen Sie, wir wollten noch beisammen bleiben."

Die Glocke des alten Münsters schlug Mitternacht. Wieder öffnete sich die Tür des Gastzimmers, und herein trat mit schwerem Schritt kein Schwarzgebrannter, aber ein Weißer der hohen schwäbischen Polizei. Selbst der Mohr am hinteren Tisch erschrack über die Erscheinung in Amtsmiene, welche direkt auf den Wirt und seinen Gast zuschritt mit den Worten: „Höret Se, Ihr Herra, es nicht Zwölfe und d' Polizeistund vorbei."

Der Gastwirt, ärgerlich weil sein hoher Gast gestört werden sollte, erwiderte in ernstem Tone: „Jo horet Sig jetzt au mia, der Herr hier isch a königliche Hoheit, und i bin der Wirt vom Lämmle, mi kennet Se, und daß der Mohr da hinta koi Ulmer isch, des weret se eem wohl ansehe." Und die Polizei ging beruhigt von dannen.

Herzog M. in B. freute sich aber noch lange nachher über den urwüchsigen Wirt vom „Lämmle".

Wir haben die Agentur von Leadlay's Overall und Smoks sowie der berühmten

Style Craft - Anzüge

der besten und billigsten auf dem Markte, die, weil sie in der Nähe hergestellt werden, Ihre volle Unterstützung finden sollten.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in

Hüten, Schuhen, Eisenwaren, Groceries und Maschinerien,

sowie auch alles Uebrige für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Henry Bruning.
Muenster - Sask.

J. M. Schommer, Münster, Sask.
Unsere Herbst- u. Winterwaren sind eingetroffen.
Besuchen Sie unseren Laden, wenn Sie nach der Stadt kommen

An der Front! Unsere Tapeten für 1915 sind noch an der Front und können nicht übertroffen werden in Bezug auf künstlerischen Wert. Die unterscheidenden Merkmale unseres neuen Vorrats kommentieren folgendermaßen: Gefällige Muster, Erstklassiges Material, Eigenart der Farben, Fachmännische Ausführung. Dies sind Tapeten, die den verwöhntesten Käufer befriedigen, und der Preis ist stets niedriger als der für ähnliche Ware. Der Rest unserer 1915 Tapeten wird um 2 ½ billiger verkauft. Jetzt ist die Zeit zum Herbstutzpapieren, bevor es kalt wird. Wir zeigen gerne Muster.
G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.
Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Wenn Sie ein Paar Overalls brauchen
kommen Sie zu uns und nehmen Sie eine „Peabody", die beste die zu haben ist. Wir haben Ihre Größe immer vorrätig.
Wenn Sie ein Paar Schuhe brauchen
kommen Sie hierher. Wir haben die besten Sorten die gemacht werden und verkaufen sie zu den möglichst niedrigsten Preisen.
Wenn Sie einen neuen Anzug brauchen
kommen Sie und lassen Sie uns Ihr Maß nehmen für einen der weltberühmten T & D Brand. Wir garantieren für Passen.
Wenn Sie irgendwas brauchen in
Stoffwaren, Kleidung, Hüten, Hemden, Handschuhen, Stiefeln, Schuhen, Steingutwaren, Eisenwaren, Baumaterialien, Groceries usw.
beziehen Sie es von uns. Sie werden Geld daran sparen!
Telefonieren Sie No. 9 oder bestellen Sie Ihre Groceries von uns. Unser Vorrat ist immer frisch und vollständig. Ihre Bestellungen werden prompt besorgt.
The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Geo. McKinney
Nachfolger von Ritz & Yoerger
General Hardware
Humboldt, Sask.
Stets vorrätig
eine gute Auswahl von
Alabastine und Farben
zur Ausschmückung Ihres Heimes.
Screen-Türen u. -Fenster
um die Fliegen draußen zu halten.
Agent für die
Iowa Cream-Separator
Alle Arten Eisenwaren
und Sport Artikel
Geo. McKinney
Humboldt, Sask.

Ob nun die Frauen das Stimmrecht haben oder nicht, jedenfalls haben sie das Recht auf ein
Gutes Mehl,
und das Beste ist ihnen garantiert, gebrauchen sie

McNab Flour Mills
LIMITED
HUMBOLDT, SASK

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich habe Vorrat in Maschinerie
McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen
Schmiedearbeiten
Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Allgemeine Hufbeschlag aller Arten, besonders Anlegen von Eisen der Gestüt, Pferde, Ponies, Maulesel, Ochsen, Kühe & Wagen Pferden, Mahlmaschinen Bindern etc.